

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1999-2000)

Buchbesprechung: Mondlandschaft oder industrielles Gartenreich? : Rezension. Gerhard Lenz, Verlusterfahrung Landschaft
Autor: Kaltenbrunner, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Landschaft“, so dekretierte der vor einigen Jahren verstorbene Freiraumplaner Walter Rossow, „muß das Gesetz werden.“ Wirft man einen Blick beispielsweise auf das Ruhrgebiet, so wird man sich von der Sinnfälligkeit einer solchen Forderung alsbald überzeugen lassen. In der Tat stellt sich die Frage, ob eine so dicht besiedelte Fläche nicht insgesamt einen entwicklungsplanerischen Rahmen braucht, in dem Städte, Landschaft und Verkehrswege in einem Ausgleich von Technologie, Ökonomie und Ökologie als ein zusammenhängendes System gesehen werden, als eine von großen landschaftlichen Zügen strukturierte metropolitane Region mit besonderen Schwerpunkten. Folgerichtig hat die IBA Emscher Park das auch zu ihrem Programm gemacht.

In einem ähnlich gearteten Übergang zu einer „Dritten Landschaft“ – nach der vorindustriellen und der industriellen – ist auch die mitteldeutsche Region zwischen Bitterfeld, Dessau und Wittenberg begriffen. Indem eine Anregung des damaligen Ministers Töpfer für eine „Weltausstellung der Sanierungstechnologien“ aufgegriffen wurde, ernannte man das Gebiet zu einem Komplemen-

landflächen der Tagebaue in nie gekannte Größen auswucherten, die Luft sich trübe und die Fabriken und Schlote den Horizont der Dörfer verstellten, bediente man sich des Erklärungsmusters vom gleichsam Natürlichen einer ‚erdgewachsenen Industrie‘. Nur so ließ sich scheinbar die veränderte Umwelterfahrung ertragen. Und heute? „Die Wiederentdeckung der ‚unschönen Territorien‘, der Industriekomplexe und Brachen als Landschaft, vollzieht sich vor dem Hintergrund des Verschwindens einer Epoche, die sie hervorgebracht hat und deren widersprüchliches Entstehen immer wieder erklärende Syntheseversuche oder verbrämende Ideologisierungen zeitigte.“

Die teils sehr brachialen Metamorphosen, denen insbesondere die Raumstruktur der Industrieregionen unterworfen waren und sind, machen evident, daß Landschaft heute nicht mehr als planbares Fertigprodukt begriffen werden kann, sondern daß ihr Wesen gerade im Wandel begründet liegt – ein Prozeß indessen, den wir seit der Industrialisierung gemeinhin als Verlust wahrnehmen. Es sei, so Gerhard Lenz, eine Fiktion zu glauben, daß Kulturlandschaft ewig oder aber das soeben Vergangene ist; sie sei vielmehr bloß eine historische Momentaufnahme. Mit seiner Aufarbeitung der Relativitätstheorie hatte Bertrand Russel bereits den Grundstein für eine solche veränderte Rezeption gelegt: „Nach der alten Anschauung war ein Stück Materie etwas, das für alle Zeiten bestehen blieb und sich zu einer gegebenen Zeit nie an mehr als an einem Ort befand. Diese Art, die Dinge zu betrachten, hängt offensichtlich mit der vollständigen Trennung von Raum und Zeit zusammen, an die Leute früher glaubten. Wenn wir Raum und Zeit durch das Raum-Zeit-Kontinuum ersetzen, so erwarten wir natürlich, daß wir die physikalische Welt aus Bestandteilen aufbauen können, die in der Zeit ebenso wie im Raum beschränkt sind. Solche Bestandteile nennen wir Ereignisse. Ein Stück Materie wird so in eine Folge von Ereignissen aufgelöst.“

So gesehen stellt auch Landschaft eine Folge von Ereignissen dar – und zugleich einen Spiegel menschlicher Produktivität. Sie bedarf der steten, immer wieder neuen Aneignung. Bei der devastierten „Natur aus zweiter Hand“ unserer postindustriellen Szenerien ist das, zugegebenermaßen, ein Problem. ‚Merkzeichen‘, sagt Gerhard Lenz, könnten als Ankerplätze zwischen Rückbau und Denkmalschutz den Weg zu einer emanzipatorischen und reflexiven Nutzung der Landschaft eröffnen, auch der Tagebaue. Sie könnten ein möglicher Weg sein, um aus Ruinen und Industriebrachen keine Erlebnisparks, sondern in allmählicher Transformation befindliche Landmarken zu gestalten. Industrielles Gartenreich, ökologische Modellregion: das sind seit geraumer Zeit die Schlüs-

Robert Kaltenbrunner

Mondlandschaft oder industrielles Gartenreich?

Rezension: Gerhard Lenz, Verlusterfahrung Landschaft

tärstandort der EXPO 2000 in Hannover. Diesem Raum, seiner historischen Genese und den sich wandelnden kulturellen Deutungsmustern hat der am Bauhaus in Dessau arbeitende Kulturwissenschaftler Gerhard Lenz ein Buch gewidmet, das den schönen Titel „Verlusterfahrung Landschaft“ trägt.

Die Rezeption von Raum und Umwelt oder: Landschaft als Wandel und nicht als planbares

Fertigprodukt Nun wird kein Mensch von Traumlandschaft sprechen, wenn er bei Wolfen oder Gräfenhainichen durch die Gegend fährt. Ihre verödeten Stadtzentren, brachliegenden Tagebaue und rückgebauten „Kathedralen der Arbeit“ markierten, so Lenz, „einen neuen Einschnitt in ihre landschaftliche Physiognomie, ehe man sie zum Einkaufs- und Dienstleistungspark degradierte oder, wie in der Baggerstadt Ferropolis, als Bühne neuer Erlebniswelten kulturalisierte“. Dabei blickt die ökonomische Ausdifferenzierung der Landschaft im Schachbrett muster, die Durchdringung des Raumes und die Nutzung seiner naturräumlichen und humanen Ressourcen auf eine ganze Traditionsetappe zurück; schon im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert war dies ein ‚handelsüblicher‘ Vorgang. Doch als die Öd-



87

Landschaft als
Abstraktion:
austauschbare
Bilder in den
ostdeutschen
Tagebaugebieten
Fotos:
Gerhard Ullmann

selbstgriffe der weiteren Entwicklung der mitteldeutschen Region. Umschrieben wird damit der Versuch, historische Anknüpfungspunkte für eine neue Identität zu finden, den ‚fraglosen‘ Umbau und die neue Überformung kritisch zu reflektieren sowie Alternativen jenseits von bloßer Musealisierung oder rigidem Abriß zu entwickeln. Allerdings muß man die industrielle Hinterlassenschaft erst einmal als „kulturelles Erbe“ begreifen lernen. Lenz hält ein beredtes Plädoyer gegen den ausschließlichen Warencharakter der Landschaft in den Köpfen. Obwohl – oder gerade weil – ihre Neugestaltung als Entertainment, als „Trend zu neuen Erlebniswelten“ und einem „zielgruppenorientierten Erlebnistourismus“ in Braunkohlegruben und Baggerhalden längst vorgezeichnet ist, unterstellt er, daß die Sichtweise einer „Ware Landschaft“ mit dem Rückgang der industriellen Produktion und der Einstellung der Kohleentnahme keineswegs verschwand. Lenz beklagt die großflächige Ausweisung von Gewerbegebieten auf der sogenannten grünen Wiese und den komplexen Rückbau betrieblicher wie sozialpolitischer Einrichtungen, was einer Demontage von Lebens- und Arbeitswelten gleichkam. Dominant wurde eine staatlich subventionierte klassische Standortpolitik, die unter Sanierung die Privatisierung industrieller Kerne, den Abriß „veralteter“ Strukturen und die Ausweisung von Neu-siedlungsquantitäten verstand. Die raumplanerische Zielsetzung „geglätteter und zu bebauender Leere“ kenn-



Melancholie
als Perspektive
der Technik:
Verlust der
Voraussicht

Robert Kaltenbrunner, Mondlandschaft



Sinnlose
Schichtung:
eine Art von
Zukunft
Foto:
Gerhard Ullmann

zeichne dieses Fitneßprogramm im globalen Standortwettbewerb. Lenz' Ton ist nicht frei von Larmoyanz, wenngleich sein Anliegen so integer wie nachvollziehbar ist: „Für die Bewohner des Bitterfelder Raumes war der Prozeß des Rückbaus nicht irgend eine Sanierung eines Häuserblocks oder Betriebes. Nachdem sie die Kosten von Kaiserreich, Nationalsozialismus und Sozialismus mit der Zerstörung der sie umgebenden Naturräume getragen hatten, folgte nun die Beräumung ihres Arbeitslebens, und es erwartete sie eine höchst unklare Gestaltung von ‚Gewinner-Welten‘. Dabei hatten sich die mehr als hundertjährigen Artefakte der Industriekultur in den Köpfen ihrer Anwohner zu einer biographisch bedingten Landschaftsstruktur verschmolzen. Für sie versank keineswegs ein gesichtloses Nebeneinander, sondern eine trotz aller Belastungen und Entbehrungen ‚merkwürdig‘ vertraute Landschaft.“ Der analytische Blick des Autors mag zwar auf den essentiellen Punkten und Weichenstellungen ruhen; jedoch wird nicht so ganz klar, worum es ihm, über die Herstellung eines kritischen Bewußtseins hinaus, letztlich geht.

Bei aller – gleichsam zwangsläufiger – Indifferenz wird man indes anerkennen müssen, daß mit der industriellen Revolution das, was einst als Feind und Gegenteil der Landschaft galt, selbst zur Landschaft geworden ist. Und heute kann es weder eine erstrebenswerte „vorindustrielle“ Landschaft – derer wir ohne ihre Gegenspielerin gar nicht bewußt geworden wären – noch eine verworfliche „industrielle“ Landschaft, einen wie auch immer gearteten Endzustand geben. Lenz' Botschaft lautet, daß „unser Gegenüber“ Landschaft nur im Kopf als zeitlose Konstante oder als überzeitliches „sorgenfreies“ Idyll existiert. Aber wie, fragt der Autor, kann die

Kontinuität ihres Wandels erfahrbar, bemerkbar und produktiv denkbar gemacht werden? Der Weg, der in den letzten Jahren beschritten wurde, nämlich die Entwicklung einer den Bergbau „vergessen lassenden“, touristisch zu nutzenden Mitteldeutschen Seenplatte im ehemaligen Kohlerevier zum Leitbild landschaftlicher Gestaltung zu erheben, findet Lenz' Zustimmung nur bedingt. Entschieden weist er darauf hin, daß im Gegensatz zu den in den Gruben vorzufindenden kleinteiligen Landschaftsstrukturen und Sukzessionsflächen nun eine neue durch Wasser geprägte Monostruktur das räumliche Bild einer wohl eher „sorgenfreien“ Landschaft bestimmen soll.

Demgegenüber hat er den Anspruch, Ursachen und Wirkungen der Industrialisierung weiterhin erfahrbar zu machen. Industrielle Ensembles „im Zweifel erst einmal stehen lassen“ wäre eine erste Maßgabe dafür. Und es gilt, sich bewußt zu machen, daß im Begriff der „Landschaft“ sich jener Widerstand gegen die fortschreitende Industrialisierung und Urbanisierung verfährt, die als Verlust einer vermeintlichen Natur, als deren Verdrängung durch Kultur erfahren wurden, obwohl es sich doch „lediglich“ um einen Formwandel agrarischer, das heißt bereits kultivierter Flächen handelte. Am Beispiel des Bitterfelder Raums analysiert Gerhard Lenz unser alter ego Landschaft und offenbart sie als Prozeß absichtsvoller wie absichtsloser räumlicher Inszenierungen, in denen vergangene und zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten menschlicher Umweltaneignung eingeschrieben sind. Landschaft ist, in ihrer Deutung, soziale Konstruktion, weil eine Art Stimmungsbild der gesellschaftlichen Innenwelt des Betrachters. Denn die Landschaft als physische Realität, ihre stete Veränderung und ihre Rezeption sind gleichermaßen durch kulturelle Dispositionen bestimmt. Ihre Wahrnehmung ist gebrochen durch subjektive Sehnsüchte, aber auch durch die Bilder, die jede Gesellschaft von sich selbst entwirft. Denn das, was ist, und das, was wir sehen (wollen), entspricht sich nicht unbedingt.

Gerhard Lenz, Verlusterfahrung Landschaft.
Über die Herstellung von Raum und Umwelt
im mitteldeutschen Industriegebiet
seit der Mitte des 19. Jahrhunderts,
234 S., zahlreiche Abb., br. 48 DM,
Edition Bauhaus, Bd. 4, Frankfurt a. M.
(Campus Verlag) 1999